**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 3 (1899)

**Heft:** 16

**Artikel:** Plaudereien aus dem amerikanischen Farmerleben [Schluss]

Autor: Hagenbuch, I.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-574298

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

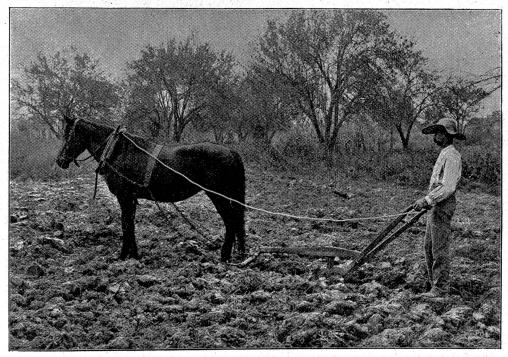
## Plandereien aus dem amerikanischen Farmerleben.

Bon T. Sagenbud, Gligabethtown, Ry.

Mit brei Originalifuftrationen.

Angesichts dieser Thatsache darf gewiß Interesse für die Frage vorausgesetst werden: Wie wird denn dieser amerikanische Kiedling gezogen und zur Keise gebracht? Es ist Frühjahr, so Mitte April die Mitte Mai. Die Sonne hat angesangen, intensiver zu wirken und den Boden zu erwärmen. Das Kornseld ist womöglich im Winter in grobe Furchen gelegt worden. Nun wird mit schwerer Ggge verednet und dann kommt der Moment, vor dem es jedem Anfänger — aargauisch zu reden: "tutteret" — bangt. Im Abstand von einem Schritt müssen Furchen und zwar schungerade und kreuzweis über das Feld gezogen werden. Das heißt im deutsch-amerikanischen Kauderwelsch doppelt "ablegem" (lay ost). In die Kreuzungsstellen werden nachber die Körner "geträppt" (dropped), fallen gelassen. Zum Furchenziehen bedienen sich die meisten Farmer eines kleinen, "Springer" (Jumper) genannten, Pksuges (des

mittlern der drei an den Kornspeicher lehnenden). Die Maschine in Gang zu setzen, hat der Pflüger nichts als ein Pferd, ein Leitseil und vier kurze Wörtchen. Unter dem Leitseil ist aber keine Doppelleine verstanden, mit welcher der Mann dem Zugtter die Richtung nach rechts oder links geben könnte, sondern der erste, beste Strick, dessen eines Ende am Zügel bestellt ist welchen der erste, des eines Ende am Zügel bestellt ist welchen der erste, des eines Ende am Zügel bestellt ist welchen der erste der eines Ende am Zügel bestellt ist welchen der erste der eines Ende am Zügel bestellt ist welchen der erste der eines Ende am Zügel bestellt ist welchen der erste der eines Ende am Zügel bestellt ist welchen der erste eines Ende am Zügel bestellt ist welchen der eines Ende am Zügel bestellt ist welchen der eines Ende am Zugel der eines Ende jeftigt ift, während das andere in der linken Hand des Pflügers hängt. Den Gaul zum Marschieren zu bewegen, bedient er sich des Aufes come up. Ihm die Richtung nach rechts zu geben, ruft er gee, und ihn nach links zu treiben, haw Gleichzeitig verstärft er das gee mit einem kurzen Zupken des Stricks und das haw mit einem schwachen Ziehen desselben. Sein Pferd zum Stehen zu bringen, ruft er whoa. Von einem die Zugtiere leitenden besondern Treiber ist nie die Rede, sowenig als pan einem Sängli oder Arenselt die dem Rkluskilbrer als bon einem Sämeli ober Breneli, die bem Pflugführer



Umerifanischer Bflug.

Sandlangerdienste zu leisten und aufzupassen haben auf das Kommando "Driict uf e Grändel!" Ein Fremder, der zur Zeit des Pflügens durchs Land zieht, mag sich wohl die Frage vorlegen: Sind das nicht Frrenhäusler, die so unmenschliche Laute ausstoßen? Denn mit schreiendem Nachdruck, oft in pauseloser Abwechslung und gräulichem Durcheinander iönen die Tsch und Hoa und Whoa gleich indianischem Schlachtgeschrei aus den Wälbern und über die Felder. Zum kunstgerechten "Ablegen" ist viel lledung und rechtzeitiges Anwenden des Zupsens und Ziehens und Schreiens erforderlich, und nunquam retrorsum — nur nie zurückgeschaut, sonst geht vorn gleich alles schief. Auf ein schönes Furchenziehen ist der echte Farmer nicht weniger stolz, wie auf das schnurgerade Aufsehen einer Zickzacksenz. Dem "Ableger" auf dem Fuß solzt der "Träpper" und dem "Träpper" ber "Koserer" (cover), der mit einem pferdebespannten Stein oder Stück Frde über die "geträppten" Körner zieht. Nach wenig Tagen schon steigen die ersten röhrenförmig um sich selber gewundenen grünen Blättchen ans Licht. Und nun fängt ein Wachsen an um die Wette, ein Wachsen, das man wirklich von einem Tag-

auf ben andern sehen kann, das heißt, wenn es Hans Huckebein und der Cutworm (agrotis) zulassen. Es ist der Sport des kräckzenden Gesellen, die zarten Pflänzlinge auszureißen, während der andere Wicht den kaum gedildeten Stengel über der Erde wie mit einem Messer durchschneidet. Geht aber alles ohne Störung, und halten sich Sonnenschein und Regen gut im Gleichgewicht, so folgt setzt eine wonnevolle Zeit für den Kornfarmer. Wie das wächst, wie das dunkses, satzes Grün auf Grün ansetzt, wie das glitzert, im Morgentau, wie das schwankt und wiegt und nickt und sich neigt im Abendwind die langen Reihen durch, Stock für Stock so elegant in so zierzlichem Takt, als ob zwanzigtausend der besten Turner Stadisungen der den erstaunten Blick aufführten. Sin halbwüchsiges Kornfeld gilt mit Recht sür "ornamental" in vorzüglichem Sinn. Es bietet nicht nur einen landwirtschaftlich, sondern auch landschaftlich entzückenden Andlick, zumal morgens, weni in den ersten Sommermonaten der Tau regengleich in Milstonen Silbertropfen auf den unbeschreiblich zierlich vom Stengel auswärfs steigenden und mit der Spize zur Erde sich neigenden Blättern rüht und langsam auf der Vlattrippenauf ben andern feben fann, das beißt, wenn es Sans Suche= neigenden Blättern ruht und langfam auf ber Blattrippen=

straße ben Weg zum Ferzen ber Pflanze suchend in die Tiefe rollt. Und zwischen den wogenden Reihen nur halb sichtbar ber einsame Mann mit dem glänzenden Braunen die setzen sockernden Furchen ziehend. Und über dem schwarzgrünen Korn tiesblauer himmel: D, es ist ein Bild, das, obwohl jedes Jahr wiederkehrend, jedes Jahr nen fesselt.

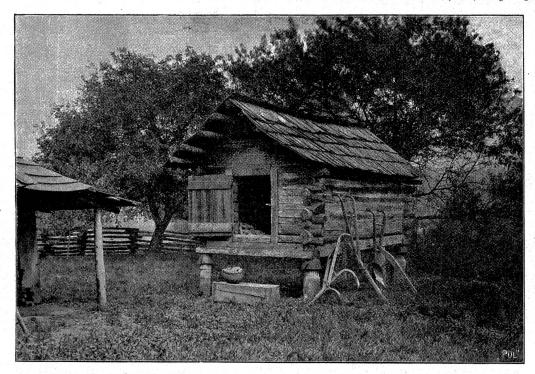
Lom Mai dis in den September bildet das wachsende Korn den Hauptgegenstand aller Farmgespräche. Hat das Korn Manneshöhe erreicht. so zieht es sein Hochzeitssteid au. Aus

Manneshöhe erreicht, so zieht es sein Hochzeitskleid an. Aus der Pflanzenspige steigt die "Fahne" (tassel), nach allen Seiten ihre samenstandreichen Glieder ausbreitend, mährend unten aus einem oder zwei Aehrenansäßen die "Seide" gelb oder rot hervorwächst und zum schnucken Federbusch ausgebreitet, sich bereit macht, den üppig niedersallenden Samenstaub in Emstenz

pfang zu nehmen. Bon jeht an wird das Korn ein Sorgenkind des Farmers. Der Regen fällt spärlich, die Sonne wird unbarmherzig. Das Korn liebt warme, schwile Luft und ist so gescheit, zur Ber=

hütung allzustarker Verdunstung seine Blätter tagsüber längs-weise zusammenzurollen. Aber wenn es wochenlang, gar mo-natelang dauert, bis sich wieder einmal Wolken zum belebenden natelang dauert, dis sich wieder einmal Wolken zum belebenden Regen sammeln, dann schwindet die Hossprung auf eine gute Ernte in gleichem Maße, wie die Lebenskraft der verschmachtenden Kornpflanze. Das sind triibe Tage für den Farmer, und weiß es auch ein Jeder, so sagt doch ein Jeder zum Andern, wie Trost suchen: "O we need badly rain!" wie hätten wir doch Regen so nötig. Fällt aber in Zwischenräumen von vierzehn Tagen, drei Wochen Regen: Wie da die Kehren und die Herzen schwellen, was für ein fröhlicher Grundton alle Gesperäche stügt, wie der Handel sich belebt, wie man anfängt, Pläne zu schwelen: Dies Jahr können wir uns doch einen neuen Fußteppich, neue Räder an den Wagen, ein neues Schindelbach aufs Haus, einen neuen Kochosen leisten. So naht unter Bangen und Hossen die Erntezeit, wo die Kornstengel mit den reisen Achwertsornigen Instrument

liefernden Blättern mit einem schwertformigen Inftrument



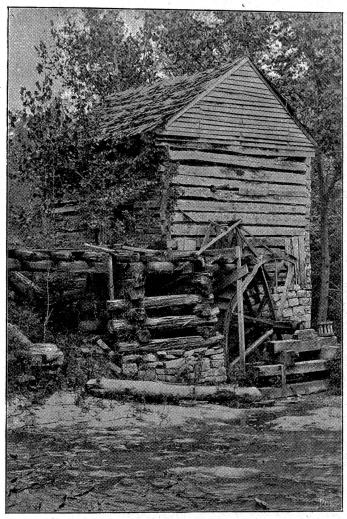
Umerifanischer Belichtorn-Speicher (Cornorib); baran lehnen bie brei hauptthpen amerifanischer Pflüge.

abgeschnitten und in Garben gebunden werden. Ginige Wochen später, nachdem Fröste alles gärungssicher gemacht haben, werden die Aehren vom Futter getrennt und in die corncrib

Das Kornpflanzen erforberte in alter Zeit viel Sand-arbeit, weil man damals die fleinen Pflüge noch nicht befaß, welche jest um wenig Geld von Jedem gekauft werden können und die das dreis die viermal erforderliche Lockern des Erdsreichs um die Kornstöcke gut und schnell besorgen. Die drei gebräuchlichsten zeigt das zweite Bild, einen Doppelschaufelpflug, einen Springers und einen Wendepflug. Der dritte hat den abschließenden Gang durch die Meihen zu machen und eine Kurche Erde zu den Stöcken zu werken. Furche Erbe zu ben Stöcken zu werfen. Immer aber gibt es noch genug ältere Farmer und aus der Stlavenzeit überlebende Schwarze, welche ber Arbeit mit ber Saue ben Borzug geben und die, wenn es fich um kleinere Kornfelber handelt, mit einer gärtlichen Sorgfalt und mit einer Geschicklichkeit die Bflanzen umhäckeln, als ob die paar grünen Blättchen suße Kinder-fingerchen wären.

ningergen waren.
Aber auch die kleinen geschickten Pflüge samt dem Kornsschwert sind überboten, und das Probestick des "Ablegens" hat keiner mehr zu leisten, der nur große Felder und Geld besitzt, die zahlreichen Maschinen zu kausen, welche alles, vom Säen dis zum Ernten mit wunderbarer Geschicklichkeit und Raschheit besorgen.

Es ift zu bedauern, daß mit der Bervollkommnung der Farmgerätschaften viel ländliche Gemütlichkeit und manches gute Stück fraftiger Poesie verloren gegangen ist. Nur noch von alten Leuten hört man von den schönen Zeiten erzählen, wo Jahr für Jahr in den Tagen der Weizen= und Kornernte die Nachbarschaft sich zusammenthat, um durch festlich fröhliches Zusammennthat, um durch festlich fröhliches Jusammennthat, um durch festlich fröhliches Jusammenarbeiten die Ernte zu bewältigen, immer bei dem beginnend, dessen Frucht am reissten war. «Plenty Whisky», sagt mein alter Knecht Nickerson, sei dabei gespendet worden. Immer habe der Krug am Ende der Kornreihen oder des Weizen-Immer habe der Arng am Ende der Kornreihen oder des Weizenschnittes bereit gestanden. Nach gethaner Tagesarbeit und reichlichem Nachtessen, bei dem Gestügel, viel Tomaten und guter Kassee die Hauptrolle spielten, wurde der Hausrat unter den freien Himmel gezügelt und mit Spielen, Gesiedel und Tanz der Abend zugebracht. Ging einmal der Vorrat an Whisth zu Ende, so fanden sich immer unternehmende Gesellen bereit, auf ausgeruhten Pferden durch die Nacht in die nächste "Stille" (Vrennerei) zu galoppieren und eine weitere Gallone herzuschassen. Damals hat die Regierung noch sein Interesse darun gehabt, den liebwerten Mitbürgern das Hausgetränk durch Taren zu berkeuern. Deswegen war der Kann mit dem Soch Tagen zu verteuern. Deswegen war der Gang mit dem Sach voll geschälten Kornes auf dem Maultierrücken ins Brennhaus so gewöhnlich, wie die regelmäßig nötige Fahrt um Mehl zur Mühle. Fünfundzwanzig dis dreißig Cents war alles, was der



Allte amerikanische Welschkorn=Mühle an ber Ceber=Creek, Rh.

"Stiller" für die Gallone im Tausch gegen Korn anrechnete. Wer dem Whisky die beliebte goldgelbe Farbe ohne Apothekerfünste zu geben wünschte, legte einige seiner FenzcornerPhirsche hinein. Sielt ein Farmer noch so viele arbeitende Hände, so unterließ er es doch nie, vor den drei Mahlzeiten den Krug und ein kleines Glas hinzustellen und sie zu einem Tropfen einzusaden. Die Lobredner der alten Zeit wissen nicht genug zu rühmen, was für ein gesundes Getränk der Kornswhisky ihrer Tage gewesen sei, während der moderne Whisky vergiftet sei mit allerlei "bad stust". "All is plaid out, plaid out", meint wehmütig mein alter Rickerson bei der Erinnerung an die für immer ausgespielte Erntez und Whiskhherrlichseit, bei der Erinnerung auch an die spaßreichen Herbschende, wo man gemeinschaftlich in den Scheunen beim Schein schwinzender Laternen das Aushülsen der Kornähren vornahm, und wo der glückliche Finder einer der seltenen blutroten Aehren das Anrecht auf ein Gläschen oder gar auf ein Küßchen ersielt. Ausgespielt ist serner die einstige Kornmühlen-Poesse, verstummt ihr prächtiges Lied, und die farben= und formenreichen Müllerbilder von damals leben nur noch in der Erzinnerung betagter Leute.

Ich hatte einst gehört, daß weit ab von hier in ben tiefen Gründen ber Ceder-Creek noch eine halbvergeffene

Wasser-Kornmühle stehe. Vor einem halben Jahrhundert und später noch habe sie sich unter dem Namen Cederbach-Mible weit in die Kunde eines großen Ruses erfreut. Während heute nur noch ein halbwegs gangbarer Weg durch Busch ind Wald über Felsen und knorrige Wurzeln im Zickzack in das weltverlorene Thälchen hinuntersührt, hätten sich damals dan allen Seiten Keitpfade und fahrbare Wege über die steilen Höhen hinuntergewunden. Unlasten von Korn seien aus der Rähe und aus Entfernungen von zwölf und mehr Meilen hingeführt worden auf vierspännigen Riesenwagen, aus Selssund Pferderüden, auf bedrohlich hinz und berschwankenden Federwagen, in Säcken und Kisten. Sin außerordentlich belebtes, an ein ständiges Waldpicknick erinnerndes Vild habe diese einsame "Coonhollow", diese Dachshöhle, gedoten. Dreißig und mehr Augtiere seien manchmal zu gleicher Zeit an den nahen Beiden und Baldbäumen angebunden gewesen, während ihre Meister in lustigen Gruppen im Schatten lagen, den mitgesührten Imbig verzehrten und unter Wesprächen über Kornpreise und Kriegsläuse der Stunde entgegenharrten, wo ihr Korn an die Reihe kam. Es stund nur ein kleines Wässertein und ein einziger Mahlgang zu Gedote, so daß vier bis sün Stunden noch nicht für eine sehr lange Wartezeit galten und erst dann Beschwerden sielen, wenn man über Racht bleiben und im danebenstehenden Wohnhaus des Müllers mit einem Kornstrohlager vorlied nehmen mußte. Das geichah in der heißen Jahreszeit nicht selten, wenn der Wasservorten des Mühlenteichs dis am Abend erschöpft war, und man dem rinnenden Sederbächsein Zeit geben mußte. Das waren gute Tage sür manchen Müller. Ich schwarzwälder, gekannt. Er sagte mir: Ich Schwarzwälder, gekannt. Er sagte mir sch bin viel in der Welt herungekommen, bin ganz arm und einmal reich gewesen, aber nie glücklicher bin ich gewesen, als damals, wo ich mit meiner jungen Fran dort den der

Das Refultat einer Recognoszierungsfahrt, welche ich diesen Herbst zu der verlassenen Mühle unternahm, ist die beigelegte Abbildung. Sie gibt die Einzelheiten des zerfallenen Mühlenwerks treu und klar genug, läßt aber leider die über der Dertlichkeit liegende Stimmung nicht recht ahnen. Es sehlt der Blick auf die eng zusammentretenden, die auf die Sohle bewalbeten Abhänge. Durch die zerrissene Felsenmauer des Mühlenteichs hat sich das leis raussende Bächlein einen Ausgang gesucht, und breitet sich in feinem Ge-

riesel über die mächtige, muschelige Felsplatte vor der Mühle, um sich unterhalb in einem schwarzgrünen Tümpel zu sammeln, über den Weiben und weitausgreisende Aeste von Sumpfeichen zusammenschlagen: Das Ganze ein Bild von tieser Wirkung.

Versunken in seinen Anblick saß ich mit meinem Photographen lange auf der geborstenen Teichmauer, dis uns ein

Versunken in seinen Andlick saß ich mit meinem Photographen lange auf der geborstenen Teichmauer, dis uns ein anderes Bild abzog. Denselben steilen Felspfad, den wir benütt, sahen wir eine zusammengekauerte weibliche Gestalt herunterreiten, und das unter so erschwerenden Umständen, wie man es selbst in diesem Lande nicht häusig antrifft. Das runzlige, in dürftiges Kalikosseis gehülkte Mütterchen hockte auf einem gefüllten Kornsack, und der Kornsack lag auf einem Gelsrücken, und der Gsel ging auf drei Beinen. Den lahmen vierten Fuß konnte er nur müßsam einen ganz kurzen Moment aufstellen, wenn die Reihe an ihn kam. Aus den Löchern des Sacks beschauten sich weiße und gelbe Kornähren vergnügt die wilde Gegend.

vie wilde Gegend.
Sie erzählte uns, daß sie dort droben am Abhang einen Kornacker besitze. Der Schwiegersohn sei schon lange krank und auch die Tochter in böser Fix. So habe sie halt allein mit dem verkrüppelten Tier das Pflanzen und Pflügen besorgen müssen. "D, wir sind arm", schloß sie, "awful poor, aber jegt haben wir doch wieder — unser Korn."